

por el cual interviene Yturna y pone en peligro el destino de los troyanos; así como el dolor se produce por la agitación interna de los átomos (*trepidant... intus*, Lucr. 2, 965), de igual manera tiemblan de miedo los troyanos que se encuentran dentro de la torre incendiada por Turno (*trepidare intus*, A. 9, 538).

El trabajo de Gorey puede servirle al investigador interesado tanto en la obra de Virgilio y Lucrecio como en los estudios intertextuales dedicados a la época augusta. La claridad de las ideas no solo sobresale por la coherencia con que el estudioso desarrolla la hipótesis en cada segmento del análisis, sino también por la estructuración ordenada que exhiben los capítulos, cada uno de ellos con una introducción, un desarrollo y una conclusión bien definidas, que facilitan la exposición. Asimismo, los índices que aparecen al final del libro agilizan la búsqueda de pasajes citados y términos relevantes a la investigación. Cabe resaltar que los textos referidos en latín, griego

antiguo, alemán, francés e italiano contienen su correspondiente traducción al inglés. A su vez, las citas griegas y latinas destacadas se repiten cuando lo requiere el curso del análisis. Por último, es preciso decir que la reflexión sobre la alusión entre dos autores como Lucrecio y Virgilio demanda una labor exhaustiva de lectura, análisis y selección bibliográficas. Cualquier estudio posterior que aborde este tema de investigación se beneficiará tanto por la bibliografía actualizada que ofrece Gorey como por las dos secciones mencionadas arriba: el trazado de los enfoques globales a los intertextos lucrecianos y las orientaciones para futuros análisis.

Franco Andrés Lucarelli

Universidad Nacional del Sur

<https://doi.org/10.5565/rev/faventia.181>



© del autor

LICHT, Tino von (eingeleitet, herausgegeben, übersetzt und kommentiert von)
Walahfrid Strabo, De imagine Tetrici/Das Standbild des rußigen Dietrich
 Heidelberg: Mattes, 2020, 131 S., 16 farb. Abb.
 ISBN 978-3-86809-164-9

In der seit 1988 erscheinenden Reihe Reichenauer Texte und Bilder, die zunächst in Konstanz (Stadler), dann Sigmaringen bzw. Stuttgart (Thorbecke, 1992–2002) verlegt wurde und nun seit 2004 vom Heidelberger Mattes-Verlag betreut wird, erscheinen zu erschwinglichen Preisen Neuausgaben zur mittelalterlichen Text-, Handschriften- und Bildkultur der Reichenau, jenes im Bodensee bei Konstanz gelegenen Klosterkomplexes, der im Jahr 2000 als ‚Klosterinsel Reichenau‘ in die Weltkulturerbeliste der UNESCO aufgenommen wurde. Einer der Höhepunkte nicht nur der lokalen, sondern der frühmittelalterlichen Literaturproduktion überhaupt wurde 2020 von Tino Licht neu herausgegeben, übersetzt und ausführlich

kommentiert – Walahfrid Strabos Gedicht auf das Standbild Theoderichs des Großen. Das Objekt der Dichtung, eine spätantike Reiterstatue, hatte Karl der Große nach seiner Kaiserkrönung in Rom wohl im April 801 aus Ravenna nach Aachen schaffen lassen, doch stand sie noch unter seinem Nachfolger Ludwig dem Frommen zum Zeitpunkt der Abfassung des Gedichtes (Frühjahr 829) vor der karolingischen Kaiserpfalz.

Walahfrids Gedicht hat seit der Erstausgabe durch den Ingolstädter Kirchenrechtler und Historiker Heinrich Canisius (1604) viel Aufmerksamkeit erfahren, wurde mehrmals neu herausgegeben und in verschiedene Sprachen (Deutsch, Englisch und Italienisch) übersetzt, und

immer wieder in neuer Perspektive gelesen – zunächst als (kunst)historische Quelle, dann als eminent bedeutendes literarisches Werk, aber seit der im späten 20. Jahrhundert verstärkten Hinwendung zur Zeit Ludwigs des Frommen und ihrer zahlreichen Probleme auch als propagandistisches, wenn nicht gar politisches Denkmal.¹ Von allem dem findet sich etwas in Lichts Einleitung (S. 12–76), wenn auch nicht alles, denn das Interesse der vorliegenden Neuausgabe (S. 78–96), deutschen Übersetzung (S. 79–97) und des Kommentars (S. 98–117) des hochkomplexen Gedichtes gilt der Herausarbeitung der literaturwissenschaftlichen Aspekte. Tino Licht ist die wichtige Entdeckung gelungen, daß Walahfrid neben der seit langem bekannten und immer wieder erörterten Rezeption von Boethius' *De consolatione philosophiae* für die moralisch-politische Dimension der im Zentrum stehenden Figur des Ostgotenkönigs sehr viel stärker auf die *Psychomachia* des christlichen Dichters Prudentius zurückgegriffen hat, als das bislang gesehen wurde (S. 40–44 und 73 f.). Dieses Vorbild war für Walahfrid aber entscheidend, um das im Gedicht inszenierte Selbstgespräch des Dichters mit seiner Muse Scintilla über das Ringen der Tugenden mit den Lastern (am Hofe Ludwigs des Frommen) und den aktuellen Triumph der Ersten über den letzteren überzeugend gestalten zu können.

Durch den starken Fokus auf die literarische Dimension des Werkes sind freilich

der hiermit angezeigte konkrete politische Kontext und die Frage, warum ausgerechnet Theoderich der Große zum Gegenstand einer komplexen Hofdichtung und vor allem erst Jahrzehnte nach dem erfolgten Transfer seiner Reiterstatue von Ravenna nach Aachen wurde, bei allen richtigen Detailbeobachtungen zur Epoche Ludwigs des Frommen eher in den Hintergrund getreten (S. 60–72).² Karls innere Verbundenheit mit Theoderich begründet Licht mit diesem, gerade auch von Einhart bezeugten Interesse an volkssprachlicher Kultur und Dichtung, zu der Erzählungen um Dietrich von Bern, etwa das kaum zufällig in einer zeitgenössischen Handschrift überlieferte *Hildebrandslied*, gehörten (S. 24–36). All dies kann freilich nicht den hochpolitischen Symbolakt der Überführung der Reiterstatue Theoderichs des Großen unmittelbar nach der Kaiserkrönung Karls des Großen erklären, war jener Ostgotenkönig und „princeps“ doch für die Geschichte Italiens und Byzanz' eine Schlüsselgestalt – ein von Byzanz relativ unabhängiger Herrscher über Italien (und weitere Teile des römischen Westreiches).³ Der Transfer seiner Reiterstatue von Ravenna nach Aachen und ihre öffentliche Platzierung vor die neue Kaiserpfalz der Karolinger war ein politischer Akt mit historischer Tiefendimension und führte jeder aus Italien und Byzanz eintreffenden diplomatischen Gesandtschaft die neuen Machtverhältnisse vor Augen. Die Frage nach dem plötzlichen und späten

1. Einen bequemen, ständig aktualisierten Überblick zum Forschungsstand verschafft hier der Artikel „De imagine Tetrici“ im elektronischen Repertorium *Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters*: <<https://www.geschichtsquellen.de/werk/4678>>.
2. Grundlegende Publikationen, die für eine Neubewertung Ludwigs des Frommen und seiner Zeit gesorgt haben, werden nicht erwähnt, etwa GODMAN, P.; COLLINS, R. (Hg.) (1990). *Charlemagne's heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840)*. Oxford: Clarendon Press; de JONG, M. (2009). *The penitential state. Authority and atonement in the age of Louis the Pious, 814–840*. Cambridge: Cambridge University Press; BOOKER, C.M. (2009). *Past convictions. The penance of Louis the Pious and the decline of the Carolingians*. Philadelphia (Pa.): University of Pennsylvania Press.
3. An Lichts Erörterungen fällt auf, daß er sich intensiv mit dem Nachleben Theoderichs beschäftigt hat, nicht aber mit seiner historischen Bedeutung in und für Italien und Byzanz. In der gesamten Publikation ist keine Biographie bzw. Studie zu Theoderich (Wilhelm Enßlin, John Moorhead, Frank Martin Ausbüttel oder Hans-Ulrich Wiemer) und den Goten (Herwig Wolfram) zitiert.

Auftauchen der Theoderich-Thematik bei Walahfrid hatte sich schon Peter Godman gestellt, worauf Licht nicht eingeht.⁴ Die Antwort hierauf, die den genauen historischen Kontext des Werkes in seiner diskursiven Dimension bestimmt, ergibt sich aber aus seinem Ort innerhalb der seit langem beobachteten karolingischen Rezeption von Boethius (und anderen literarischen Persönlichkeiten der Ostgotenzeit), insofern Walahfrid mit seinem Gedicht in der Zeit Ludwigs des Frommen einen gewissen Höhe- und Endpunkt der intensiven Beschäftigung mit den *historischen* Figuren der Zeit Theoderichs des Großen darstellt, auf die Licht ebensowenig eingeht, da ihm seine literarischen Erwägungen wichtiger erscheinen (S. 32 und 40).⁵ Walahfrid gelingt es nämlich, die einstige politische Bedeutung des Ostgotenkönigs für die Italienpolitik Karls des Großen sowie ihre dadurch markierte Positionierung des zum weströmischen Kaiserreich gewordenen Frankenreiches gegenüber Ostrom im Augenblick der Veröffentlichung des Gedichtes um Ostern 829 in einen ganz anderen Diskurs zu überführen, der auf einen religiös und moralisch umstrittenen Ostgotenherrscher abhebt und damit auch auf seinen fränkischen Antitypus Karls zurückfällt, ohne diesen hierbei mit nur einer Silbe zu erwähnen. Walahfrids Einführungsgedicht bei Hofe, das seine genialische Frühreife, aber auch

seine tiefe Prägung durch die hofnahe Mönchsgemeinschaft der Reichenau und ihre Beteiligung an der seit Attigny 822 erstmals zutage tretenden Karlskritik ver-
rät,⁶ war eine im Spiegel von Theoderich geschickt formulierte Stellungnahme auf die vielen versteckten wie zunehmend offenen karlskritischen Stimmen am Hofe. Daher weist das Gedicht gegen Ende des Abschnitts zu Ludwig dem Frommen eine typologische Verdichtung des aus anderen Quellen rekonstruierbaren zeitgenössischen Diskurses zu positiven wie negativen Herrscherfiguren der Bibel auf, mit denen Karl und Ludwig in ihrer spannungsreichen Vater und Sohn-Konstellation verglichen wurden (v. 149–153): „Obstupui, fateor, gemmis auroque decorum / et vidi et mecum volvens tum singula volvi, / an Salomona pium an magnum Davida viderem, / Herodem non esse sciens, nec talis honoris / participem faciat caeli rex optimus illum“ – ‚Angesichts seines (sc. ‚Ludwigs des Frommen‘) von Edelsteinen und Gold strotzenden Schmucks, ist mir ehrlich gesagt die Kinnlade heruntergefallen; als ich mir so die Einzelheiten betrachtete und bedachte, erwog ich, ob ich eher den frommen Salomon oder den großen David sähe, denn ein Herodes ist er gewiß nicht und einer solchen ‚Ehre‘ möge der höchste König im Himmel ihn auch nicht teilhaftig werden lassen‘.⁷ Hier scheint in fünf Versen verdichtet ein Erfahrungshorizont

4. GODMAN, P. (1985). „Louis ‚the Pious‘ and his poets“. *Frühmittelalterliche Studien* 19, S. 239-89, hier S. 276 f.; GODMAN, P. (1987). *Poets and emperors. Frankish politics and Carolingian poetry*. Oxford: Clarendon Press, S. 134 f.
5. Die karolingische Rezeption von Boethius' *De consolazione philosophiae* zur Zeit Karls des Großen und Ludwigs des Frommen ist dargestellt in TISCHLER, M.M. (2015). „El consejero exiliado. El papel de la *Consolatio Philosophiae* de Boecio en las cortes de Carlomagno y Luis el Piadoso“. *Enrahonar. Quaderns de filosofia* 54, S. 33-54. Der größere Rahmen der karolingischen Beschäftigung mit Theoderich den Großen ist abgesteckt in TISCHLER, M.M. (2021). „Remembering the Ostrogoths in the Carolingian empire“. In KRAMER, R.; REIMITZ, H.; WARD, G. (Hg.). *Historiography and identity III: Carolingian approaches*. Turnhout: Brepols, S. 65-122.
6. In der Publikation wird nirgendwo Walahfrids sichere Kenntnis der Reichenauer Karlskritik in Form der *Visio cuiusdam pauperculae mulieris* von frühestens 822 und auch nicht sein eigener Anteil daran in Form der Versifizierung von Heitos *Visio Wettini* um 824/825 angesprochen.
7. TISCHLER, M.M. (2021). „David und/oder Salomon? Zur ‚öffentlichen‘ und ‚privaten‘ Dimension einer zentralen Herrschertypologie bei Walahfrid Strabo und anderen Autoren der Zeit Ludwigs

auf, der sich auch durch Walahfrids direkt zuvor in Fulda erfolgtes Bibelstudium bei Hrabanus Maurus erklären läßt, das nur kurz angedeutet wird (S. 48). Tatsächlich hatte sich der Fuldaer Abt seit den frühen 20er Jahren des 9. Jahrhunderts eingehend mit den drei genannten biblischen Typen auseinandergesetzt, zunächst in seinem Matthäus-Kommentar von 821/822 mit den beiden historischen Herodes, dann in seiner Auslegung der Königsbücher des Alten Testaments von ca. 823 mit David und Salomon. Sollte Einharts *Vita Karoli* im Augenblick der Veröffentlichung von *De imagine Tetrici* nur wenige Zeit vorher dem Kaiser in Aachen überreicht worden sein,⁸ so wäre Walahfrids Gedicht vor dieser Hintergrundfolie neu zu lesen, zumal Licht wegen des Widmungsgedichtes, das im St. Galler *Codex unicus* von *De imagine Tetrici* direkt folgt, wohl mit Recht Kaiserin Judith als Empfängerin seines Werkes vermutet (S. 66).⁹ Das aber würde bedeuten, daß *De imagine Tetrici* eine der erste Reaktionen auf die dem Kaiser gewidmete Karlsbiographie Einharts und eine alternative Antwort an die Kaiserin gewesen wäre.¹⁰ In jedem Fall paßt Walahfrids Entpolitisierung und Diskreditierung des Ostgotenkönigs Theoderich 829 – die sich letztlich sogar in der Verballhornung von Theoderichs

Namen im Werktitel von *De imagine Tetrici* zeigt – bestens zum Kontext des Gedichtes, der von zahlreichen Reformvorschlägen und -bemühungen des Hofes in den Jahren 828 und 829 geprägt war.¹¹

Ingesamt zeigt sich der Autor gut informiert, wenn auch nicht immer auf dem Stand der Forschung. An kleineren Versehen und Lücken, die in einer wünschenswerten Neuauflage ausgemerzt werden sollten, sind folgende zu vermerken: S. 19 Anm. 16: Dehios Vermutung, daß das Reiterstandbild nur bis Pavia gekommen sei, hat mit jüngeren konkurrierenden Erinnerungen aus Italien zu tun, die von einem Transport lediglich bis Pavia reden: DEHIO, G. (1873). „Die angebliche Theoderichsstatue in Aachen“. *Jahrbücher für Kunstwissenschaft* 5, S. 176-86, hier S. 181; siehe auch SCHMIDT, W. (1873). „Das Reiterstandbild des ostgothischen Königs Theoderich in Ravenna und Aachen“. *Jahrbücher für Kunstwissenschaft* 6, S. 1-51, hier S. 27 f. und 31. S. 20 Anm. 19: Oswald Holder-Eggers MGH-Ausgabe von Agnellus' *Liber pontificalis ecclesiae Ravennatis* ist nicht die einzige vollständige kritische Ausgabe geblieben. Zu

des Frommen“, in *Studi medievali* III 62, S. 551-607, zeigt den vielschichtigen Gebrauch des auf S. 73 nur kurz beschriebenen typologischen Grundmodells David – Salomon zur Zeit Ludwigs des Frommen auf, geht aber auch auf den aus den Quellen erkennbaren Herodes-Diskurs der Zeit ein.

8. Die knappe Zusammenfassung der Debatte zur Datierung der *Vita Karoli* von SOR, M. (2016). „Un débat d'érudits, la date de la ‚Vita Karoli‘ d'Éginhard“. *Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France*, Jg. 2016, S. 121-31, verdiente eine Neusichtung der in der weit verstreuten Literatur vorher und seitdem vorgebrachten weiteren Argumente.
9. Hierzu ist nicht erwähnt DÄNTL, A. (1930). „Walahfrid Strabos Widmungsgedicht an die Kaiserin Judith und die Theoderichstatue vor der Kaiserpfalz zu Aachen“. *Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins* 52, S. 1-38. Siehe jedoch S. 77 und 118.
10. Auf S. 64 mit Anm. 128 wird in diesem Zusammenhang die Bewertung des Rezensenten in TISCHLER, M.M. (2001). *Einharts ‚Vita Karoli‘. Studien zur Entstehung, Überlieferung und Rezeption*, 1 (MGH Schriften 48, 1). Hannover: Hahn, S. 205 als „pointierte Antwort“ aufgegriffen. Allerdings ist dort nirgendwo die Formulierung von der „freien Rede“ gefallen, da eine pointierte Antwort sehr wohl auch in verhüllter Gestalt erfolgen kann und nicht an konkrete Personen gerichtet sein muß, sondern eine gezielte Reaktion auf einen hofinternen Diskurs sein kann.
11. GANSHOF, F.L. (1972). „Am Vorabend der ersten Krise der Regierung Ludwigs des Frommen. Die Jahre 828 und 829“. *Frühmittelalterliche Studien* 6, S. 39-54.

verweisen ist auch auf die italienische Edition von TESTI RASPONI, A. (1924). *Codex pontificalis ecclesiae Ravennatis* (Rerum Italicarum Scriptores N. S. 2, 3). Bologna: Lanichelli, und die neue Ausgabe von DELIYANNIS, D.M. (2006). *Agnelli Ravennatis Liber pontificalis ecclesiae Ravennatis* (CChr.CM 199). Turnhout: Brepols. Der S. 22 Anm. 24 genannte ‚Konstantinbrunnen‘ in Limoges war ebenfalls eine Reiterstatue: ORLOWSKI, T.H. (1987). „La statue équestre de Limoges et le sacre de Charles l’Enfant. Contribution à l’étude de l’iconographie politique carolingienne“. *Cahiers de civilisation médiévale* 30, S. 131-44 und Tafel I-V. S. 22 Anm. 25: Die hier zitierten *Variae* des Cassiodor sind nicht nur von Theodor Mommsen ediert worden, sondern auch neu von FRIDH, Å. J. (1973). *Magni Aurelii Cassiodori Variarum libri XII* (CChr.SL 96). Turnhout: Brepols. S. 31 Anm. 52 f.: Der Anonymus Valesianus ist auch noch in der jüngere Ausgabe von König erschienen: KÖNIG, I. (1997). *Aus der*

Zeit Theoderichs des Großen. Einleitung, Text, Übersetzung und Kommentar einer anonymen Quelle. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft. S. 72 Anm. 149 wird noch nach der alten Ausgabe von Alexandre Teulet von 1843 ein Brief zitiert, der aber von Karl Zeumer neu ediert und versuchsweise Abt Fardulf von Saint-Denis zugeschrieben wurde: ZEUMER, K. (Hg.) (1886). *MGH Formulae Merovingici et Karolini Aevi*. Hannover, S. 505 f. Nr. 18; vgl. auch JULLIEN, M.-H. (Hg.) (2020). *Clavis des auteurs latins du Moyen Âge. Territoire français 735–987. III: Faof – Hilduin*. Turnhout: Brepols, S. 8 [DOMINIQUE POIREL].

Matthias M. Tischler

ICREA – Universitat Autònoma de
Barcelona

<https://doi.org/10.5565/rev/faventia.198>



© der autor

WEILL-PAROT, Nicolas

Le vol dans les airs au Moyen Âge. Essai historique sur une utopie scientifique
Paris: Société d’édition «Les Belles Lettres», 2020, 233 p.
ISBN 978-2-251-45103-9

In this critical essay, Nicolas Weill-Parot, starting from the analysis of some rare sources and the existing scientific bibliography, traces a new history of the debate on flying in the Middle Ages. Overall, the author seems to suggest that evil contains good, in the way of the impressive movie of Andreï Tarkovsky *Andreï Roublev* (Soviet Union, 1966). In the movie, in fact, we have an apparently gratuitous prologue where a proto-hot air balloon takes off with a man aboard (Yefim). At first, the man is entranced, lulled by the vertigo of the ascent, but then the balloon crashes to the ground. The state of ecstasy of Yefim gives us the idea of

a divine love towards all things of creation, but when the man becomes aware (“I fly,” he tells himself), he immediately crashes to the ground, punished, like Icarus, for his pride, for his desire to go beyond the human.

The title *Le vol dans les airs au Moyen Âge* draws our attention to the historical intellectual context, which culminated with the flight of the Montgolfier brothers and of Jean-François Pilâtre de Rozier in 1783. The essay of Weill-Parot, written with an elegant syntax, a precise vocabulary, and a logical and impeccable methodology, represents a conceptual history of this topic, considered as a scientific subject. On the one hand, the